

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 10 (1920)

Heft: 16

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Wochenchronik

Nr. 16 — 1920

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 17. April

„Gäll! machsch dym Müetti Frööd!“

Sälb Mal, wo bi vom Herre cho,
Het d's Müetti zue mei g'seit:
„Hans tue geng guet u schtell di brav!“
„U mach dym Müetti Frööd!“
U d'Träne si-n-ihm z'schicke cho —
— Vergisses nümme meh. —
Bi us, derwo, u furt i d'Wält!
— Ha d's Müetti nie meh g'seh. —
D'ra syder mängisch g'sünnet ha. —
U wie mi d's Giegi schicht,
Für Deppis z'booge, wo mid rächt,
G'jeh-n-i sys fründlech G'sicht,
Wo seit: My Hans! my liebe Bueb!
Gäll! machsch mer le Verdrüß?
Mid das dys Müetti sech im Grab
Für di no schâme mueß!
Das ha-n-i mir o d's Härze gnöh! —
U s'het mer Säge treit! —
J rüefel's allne junge Lüt:
„Gäll! machsch dym Müetti Frööd?“

D. An.



Um den Achtstundentag.

Mit der Ausperrung der Maurer und Handlanger, welche die Fünfzigstundenwoche nicht annehmen wollen, ist abermals ein prinzipieller Kampf entbrannt, der Teile unseres Volkes in zwei Parteien zu zerreißen scheint. Scheint, denn der Krieg ist längst da, und der gewerkschaftliche Kampf gegen das Unternehmertum ist bloß ein Symptom jener Zerrissenheit.

Von Seiten der Arbeiter wird geltend gemacht, daß es nie und nimmer geschehen dürfe, daß Errungene, die gelegliche Achtundvierzigstundenwoche, an irgend einer Stelle zu durchlöchern; denn die erste Durchlöcherung werde der zweiten rufen, die zweite aber der hundertsten. Und wenn es einmal so weit gehe, so könne die Niederlage gebucht und ein zwanzigjähriger Kampf als verloren angesehen werden. Die Niederlage wäre umso größer, als es sich um die Grundfrage der Gewerkschaftspolitik überhaupt handelt, um die Bestrebung der organisierten Arbeiter, ihre Ware, die sie auf den Markt zu werfen haben, die Arbeitskraft, so teuer und rar als möglich zu machen. Und selbstverständlich dient nichts der Verteuerung dieser Ware so sehr, wie Verkürzung der Arbeitszeit. Jede Stunde Verlängerung ist

aber eine Vermehrung des Angebotes, also ein Faktor der Verbilligung. Es handelt sich also einfach darum, die Entwertung der Arbeiterkraft zu verhüten.

Die gegnerische Partei hat dagegen das größte Interesse, so billige Arbeitskräfte als möglich zu bekommen; es ist Bernunft, die das gebietet; der Produzent ist auf die Nachfrage des Volkes angewiesen, hat allerorts mit Konkurrenz zu rechnen, kann wohl bis auf eine gewisse Höhe die erhöhten Produktionskosten auf den Konsumtum überwälzen, aber nur so weit, als die Nachfragekraft des Volkes reicht und kein Unterangebot der Konkurrenz ihn vom Markte verdrängt. Der Faktor: Verlängerung der Arbeitszeit würde Hoffnung lassen, innerhalb einer gewissen Zeit wenn nicht Lohnabschläge zu erzielen, so doch Steigerungen zu verhindern.

Über diesen beiden Standpunkten steht das Interesse der Allgemeinheit, das wesentlich anders aus sieht als das Privatinteresse beider Lager. Das öffentliche Wohl und das Wohl des Einzelnen fordern namentlich in diesen Tagen nichts Dringenderes als Vermehrung der Produktion, und es stärkt die Arbeitgeber moralisch außerordentlich, daß sie mit ihren Forderungen nach Ausdehnung der Arbeitszeit dafür eintreten, während die Arbeiter im Gegenteil den Vorwurf der Sabotage im Produktionsprozeß auf sich nehmen.

Nun ist offenbar, daß eine Zeit, die solchermaßen an einem Zwiespalt der Arbeitenden leidet, sehr frank ist, und wenn die Entwicklung gleichermaßen fort-

schreitet, schließlich aus den Fugen gehen muß. Denn die Tendenz der Arbeiter, ihre Arbeitskraft zu verteufeln, muß notwendigerweise nach neuen Verkürzungen der Arbeitszeit rufen, die Tendenz der Arbeitgeber, solche Verkürzungen zu verhindern, neuen Konflikten rufen, das Bedürfnis der Allgemeinheit aber bei stets abnehmender Produktion sich zur großen Not steigern, in deren Gefolge allgemeine Zerrüttung der Gesellschaft sich einstellen müßte. Dorthin drängt ja auch die Krise, und unsere Tragik scheint es zu sein, zuschauen zu müssen, wie die Sabotage weitergeht, weil niemand weiß, wie die Arbeitermassen zu befehlern sind, damit sie wieder ein größeres Interesse an langer statt an kurzer Arbeitszeit haben werden.

Selbstverständlich ist der Wille der Massen, die eigene Arbeitskraft rar zu machen, ein Hauptschaden; aber vom Standpunkt autonome Politik aus darf nicht dieser Wille, sondern seine Ursachen bekämpft werden. Es läßt sich ein Zustand denken, wo die Interessen der Allgemeinheit und jedes Einzelnen gleichermaßen auf Produktion, Mehrproduktion, also Arbeit und immer mehr Arbeit gehen. Das ist der Zustand einer gesunden Zeit, während unser Zustand frankhaft ist.

Der Achtstundentag, besser, schon die bloße Forderung nach dem Achtstundentag, ja, nach einer Begrenzung der Arbeitszeit überhaupt, ist eine Übergangserscheinung, und zwar Erscheinung jenes bezeichneten frankhaften Zustandes. Wenn sich der Zustand der Zeit verbessert haben wird, werden wir dies zuerst daran erkennen, daß der Streit über Arbeitszeit und Beschränkung verschwunden sein wird.

Es ist eine unendliche Entwicklung bis zu diesem Zustand und wir stehen noch mitten in der Krise. Aber wenn wir zur Überwindung der Krise forschreiten sollen, so heißt die erste Bedingung: Erkenntnis der Krankheit. Das heißt aber nichts anderes als Erkenntnis der Divergenz jener drei Interessen: Verteuerung der Ware Arbeitskraft, Suche nach billigen Arbeitskräften, Mehrproduktion... Und wenn wir sehen, wie die drei einander widersprechen, so werden sich auch die Mittel finden lassen, um sie in Harmonie überzuführen.

F.



Dr. F. Volmar,

der neu gewählte bernische Regierungsrat.

Montag, den 19. April, wird die Bundesversammlung zusammentreten. Im Vordergrund des Interesses steht im Nationalrat eine Interpellation Belmonts über die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen der

Schweiz und Sovjetrußlands. Dann stehen schon für die erste Sitzung die Teuerungszulagen für das Bundespersonal pro 1920 auf der Traktandenliste. Der Ständerat hat sich mit einer Vorlage über die Ruhgehalte des Bundesrates und der Mitglieder des Bundesgerichtes zu befassen. —

Zum Studium der Einführung der drahtlosen Telegraphie in der Schweiz wird im Monat Mai erstmals eine Kommission zusammengetreten. Da unser Land bisher nur einige wenige Empfangsstationen besitzt, ist sicher das Bedürfnis für eine Landstation, die Nachrichten rasch der Welt vermitteln kann, vorhanden, besonders für Zeiten, wo die gewöhnlichen Leitungen überlastet oder abgeschnitten sind. Es wird sich auch darum handeln, die Frage zu prüfen, welchem System der Vorzug zu geben ist, ob dem Telefunken- oder dem Marconi-System. Auch juristische Erwägungen sind zu beraten, zum Beispiel: Soll die drahtlose Telegraphie dem bestehenden Telegraphengesetz unterstellt werden oder erstreckt sich auf sie der Grundsatz der Exterritorialität. —

Die Generaldirektion der Schweizerischen Bundesbahnen legt einen neuen Entwurf zur Revision des Rückkaufsgesetzes vor. Darin verzichtet sie, wenn auch nicht ohne schwere Bedenken, auf die Aufhebung der Kreisorgane. —

Im Jahre 1919 erfolgten in der ganzen Schweiz Waldausreutungen, und zwar 112,78 Hektaren Schutzwald und 114,96 Hektaren Nichtschutzwald, mit Erschaffungsarbeiten von 20,84 Hektaren Schutz- und 19,21 Hektaren Nichtschutzwald. Das eidgenössische Forstdepartement macht die Kantone darauf aufmerksam, daß im Lande herum ganz erhebliche Flächen von Wald entblößt und der landwirtschaftlichen Benützung zugewendet wurden ohne Einholung einer Urbarisierungsbewilligung. Rodungen von Schutzwaldungen von über 30 Acren dürfen nur mit Bewilligung des eidgenössischen Departements des Innern erfolgen.

Auf Wunsch der deutschen Regierung weilen zurzeit mehrere schweizerische Offiziere in Deutschland. Sie stehen unter den Befehlen von Oberstkorpskommandant Wildbolz und haben die Aufgabe, die russischen Gefangenencampagnen in Deutschland zu inspizieren und den Rücktransport der Russen zu organisieren. Der Mission sind viele Rußlandschweizer beigegeben; sie wird zirka drei Monate dauern. —

Aus verschiedenen Kreisen der Grenzbevölkerung waren schwere Klagen gegen die Grenzbewachungsgruppen erhoben worden, die den Bundesrat veranlaßten, eine eingehende Untersuchung zu veranstalten. Aus dem Ergebnis geht hervor, daß die erhobenen Anschuldigungen zum Teil auf Missverständnissen beruhen, zum Teil aus einer bedauerlichen Heze aus der Grenzbevölkerung herrühren. Verfehlungen in der Truppe werden nach wie vor disziplinarisch oder gerichtlich bestraft. Ungerechtfertigte Angriffe, Verleumdungen und Beschimpfungen der Grenzwachtruppen werden von nun an aber auch strafrechtlich verfolgt werden.

† Gerold von Erlach,
gew. Kreisoberingenieur in Bern.

Am 26. März abhin starb in Bern Herr Gerold v. Erlach, gewesener Kreisoberingenieur des Kantons Bern, ein



† Gerold von Erlach.

Mann, der dem Staate hervorragende Dienste geleistet hat. Zu seinem hier wiedergegebenen Bilde können wir leider raumeshalber nur einige Daten und allgemeine Angaben aus dem reichen Leben des Verstorbenen anfügen, wohl wissend, daß wir damit seine hohen Verdienste in keiner Weise würdigen können.

Herr Gerold von Erlach wurde 1852 als Sohn des Arztes des äußeren Krankenhauses in Bern geboren, besuchte die Schulen unserer Stadt und von Morges und absolvierte die Studien in Lausanne. Frühzeitig machte er sich selbstständig und arbeitete als Ingenieur an der Linththal-Bahn, dann an der Langnau-Luzern-Bahn und trat 1880 in den Staatsdienst ein. Zuerst bekleidete er das Amt eines Adjunkten des Stadtgenieurs in Bern, wurde 1898 Bezirksingenieur und später Oberingenieur. Trotz den oft sehr beschwerlichen Fußmärchen bei jeder Witterung, war er bis kurz vor seinem Tode, der ihn mitten aus seiner Berufstätigkeit herausriß, auf dem Posten und erfüllte seine Pflichten mit peinlicher Gewissenhaftigkeit. Seinen Untergebenen war er von vorbildlichem Wohlwollen, als Familienvater selbstlos und treubesorgt um seine Angehörigen. Sein Tod wird überall aufs tiefste bedauert. —

Die Staatsrechnung der schweizerischen Eidgenossenschaft schließt pro 1919 mit einem Defizit von 95,655,686 Fr. ab. Die Einnahmen betragen 286,879,263 Franken (Budget 229,800,000 Fr.) und die Ausgaben 382,534,950 Fr. (Budget 307,400,000 Fr.). Durch das Hinzutreten der im Laufe des Jahres 1919 bewilligten Nachtragskredite von 82,422,823 Fr. war das voraussichtliche Defizit von 77,600,000 Franken auf 160,022,823 Franken gestiegen. Der Abschluß der Rechnung stellt sich somit um 64,367,136 Fr. günstiger als vorgesehen war. Bei diesem Ergebnis ist allerdings in Betracht zu ziehen, daß die Kosten der Mobilmachung der schweizerischen

Armee in dieser Rechnung nicht enthalten sind. Die Kosten der Mobilmachung betrugen bis Ende 1919 1,220,679,608 Fr.

Das eidgenössische Finanzdepartement hat eine Expertenkommision beauftragt, Vorschläge für ein einheitliches Lohngebot auszuarbeiten, das die Lohnverhältnisse des gesamten eidgenössischen Personals regeln soll. Eine andere Kommission ist mit der Prüfung der sozialen Verhältnisse des Bundespersonals beauftragt worden. —

Das eidgenössische Militärdepartement beschäftigt sich gegenwärtig mit der Frage, ob nicht der pädagogische und turnerische Teil der Rekrutenprüfungen, der seit dem Kriegsausbruch sistiert war, endgültig fallen gelassen werden sollte. Die Begriffe haben gewechselt. Früher hat einer mit einem gewissen Stolz an eine gut abgeschlossene Rekrutenprüfung zurückgeblickt. Heute gilt das nichts mehr.

Da die Stadt St. Gallen sich nicht zur Übernahme des eidgenössischen Turnfestes pro 1921 entschließen konnte, hat das Zentralkomitee des eidgenössischen Turnvereins beschlossen, die Übernahme des Festes zur freien Konkurrenz auszuschreiben. —

Mit Eingabefrist bis zum 30. September 1920 wird unter sämtlichen Schweizerbürgern ein Wettbewerb für eine schweizerische Landeshymne erlassen. Die Manuskripte sind in versiegeltem Umschlag an den Zentralpräsidenten des eidgenössischen Sängervereins, Herrn Stadtpräsident F. Pochet in Neuenburg, zuzusenden. Die eingereichten Texte und Kompositionen werden durch zwei verschiedene Preisgerichte beurteilt. —

Vom Zentralvorstand der Gesellschaft schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten wird die Gründung eines Verbandes aller geistig Arbeitenden in der Schweiz angeregt. —

Unsere Vertreter an der Pariser Münzkonferenz brachten den Antrag Frankreichs nach Hause, die Schweiz solle die in ihrem Besitz befindlichen französischen Silbercheidemünzen aus dem Verkehr zurückziehen, um sie an das genannte Land abzuliefern, das Mangel daran hat. Es wird gesagt, die Auflösung der Münzunion wäre eigentlich das Vernünftigste gewesen, wenn wir unsere gefundene Zustände vor jeder Verschlimmerung durch die mit uns verbundenen Staaten retten wollen. An das Zurückziehen der französischen Silbercheidemünzen darf aber auch nicht gedacht werden, da wir dadurch in eine wahre Kleingeldkalamität gerieten, denn es kann nicht gelehnt werden, daß bei uns sehr viel französisches Silber kuriert. —

Die Schweizerwoche findet dieses Jahr in der Zeit vom 13. bis 27. Oktober statt. —

Nicht weniger als 29 Schützenfeste sind im Schützenkalender der „Schweizerischen Schützenzeitung“ vom 5. April bis Mitte Juli dieses Jahres angekündigt. —

Der Bundesrat will der Kohlenimportgenossenschaft in Basel die nötigen Mittel zur Verfügung stellen für ausreichende Kohleneinkäufe während des Sommers 1920. —



Die bernisch-kantonale Justizdirektion erläßt an die Regierungsstatthalter des Kantons Bern ein Kreisbeschreiben über die Frage der Reorganisation der Bezirksverwaltung. Angestrebt wird die Vereinfachung des Verwaltungsapparates, um Ersparnisse zu machen. Im wesentlichen werden drei Lösungen vorgeschlagen: 1. Die sogenannte Personalunion, wonach derselbe Beamte in zwei oder auch mehreren Amtsbezirken seine Tätigkeit ausüben soll. Diese Lösung scheint aber wegen der daraus entstehenden Konsequenzen nicht gerade empfehlenswert. 2. Die Verminderung der Zahl der Amtsbezirke von 30 auf circa 20. Großerat Dr. Dürrenmatt schlägt eine Neuerteilung des Kantons auf etwa 15 Amtsbezirke mit einer durchschnittlichen Einwohnerzahl von 40,000 bis 50,000 Seelen vor. Auf diese Weise würden die Bezirksbeamten überall voll beschäftigt und könnten so befördet werden, daß tüchtige Kräfte hiefür zur Verfügung stehen würden. 3. Die Vereinigung je zweier Bezirksbeamten in einer Person unter Beibehaltung der bisherigen Amtsbezirke. Auf diese Weise würde etwa die Hälfte der bisherigen Bezirksbeamten entbehrlieblich.

Bei Grabarbeiten für das Telephonkabel wurden in Biel in einer Tiefe von 1,5 Metern mehrere menschliche Skelette bloßgelegt. Auch tierische Knochenüberreste wurden gefunden.

Die Samaritervereine des Kantons Bern haben sich zu einer kantonalen Organisation zusammengeflossen, damit eine intensivere Förderung der gesundheitlichen Bestrebungen angebahnt werden kann. Es soll inskünftig nicht nur mit dem Roten Kreuz zusammengearbeitet werden, sondern auch mit den Vertretern der Wissenschaft und den Gesellschaften gegen die Tuberkulose, Krebs, Kropf, Geschlechts-, Geistes-, Säuglings- und andere Krankheiten.

+ Ernst Friedrich Frank,
gew. Keramiker und Zeichnungslehrer in Steffisburg.

Das Majolika-Kunstgewerbe des Berner Oberlandes hat einen seiner besten Vertreter verloren, dazu ein Mensch von außerordentlichen seelischen und künstlerischen Gaben. Am 26. März abhielt Herr Ernst Friedrich Frank, der Keramiker und Zeichnungslehrer, begleitet von einer zahlreichen Freundschaft, zu Grabe getragen worden. So tapfer, wie er alles Schwere des Lebens überwand, so ruhig hat er den Tod überwunden. Von seinem Wirken, das sein Zeitliches lange überdauern wird, wollen wir hier berichten. Wer hätte nicht schon die Thuner Majolika-Platten und -Basen, die während der Blüte der Fremden-Industrie in alle Länder wanderten, bewundert! Während vollen 33 Jahren arbeitete Frank in den Werkstätten der

Firma Wanzenried in Höfstatt. Seine Arbeiten wanderten in alle Länder der Erde, während er selbst verborgen und in der nächsten Umgebung kaum bekannt lebte. Wenn im Ausland von angewandter Schweizerkunst von zu Ende des



+ Ernst Friedrich Frank.

vergangenen Jahrhunderts bis in die Neuzeit mit Anerkennung gesprochen wird, so hat Ernst Frank einen nicht unwesentlichen Teil dazu beigetragen. Die typische Thuner Majolika, die farbenreichen Wandplatten, zu deren Vorwurf ihm bald ein wild aussehender Landsknecht, ein zartes Rostumfigürchen oder ein lustiges Genrebildchen diente, haben den Ruhm schweizerischen Kunstgewerbes weit über unsere Grenzen getragen. Als Sohn des Gemeindeschreibers Frank sel. von Steffisburg wurde E. F. Frank im Jahre 1862 da-selbst geboren. Ebenso wie seine beiden Brüder, von denen der eine heute noch in Biel lebt, verriet er früh ein reiches Talent und einen Hang zu künstlerischer Betätigung. In seinem 16. Lebensjahr trat er in die Werkstatt des Herrn Wanzenried zur Erlernung des Malerberufes ein; später besuchte er die f. f. Fachschule in Zucain in Österreich. Raftloses Vorwärtsstreben und ein ernsthaftes Selbststudium brachten ihn auf eine Stufe, die, wenn seine Begabung mit Ehrgeiz gepaart gewesen wäre, ihm reale Erfolge eingetragen hätte. Ein physisches Leiden und sein rücksichtsvolles, sensibles Wesen verschlossen indessen die volle Entfaltung seiner Talente. Zurückgezogen, abgeschieden von aller Welt, nahm er alles mit Gleichmut hin, was ihm das Leben brachte. Über seinem Arbeitspulte, an dem er vom frühen Morgen bis es Abend und dunkel wurde, arbeitend saß, stand von ihm erfunden und hingemalt der Spruch: „Haft du Sorgen, Kummer und Schmerz, mal dir etwas, und leichter wird's Herz!“ Obwohl er viele viele Schmerzen erduldette, die Körper und Seele gleichmäßig heimsuchten, lagte er nie. Kurz vor seinem Tode hing an Stelle des vorerwähnten Reimes der folgende: „Entsagen und lächeln bei Demütigungen, dies ist die Kunst, die mir gelungen.“ Wer Gelegenheit hatte, mit Ernst Frank verkehren

zu dürfen, konnte über seine tiefgründige Natur, die sich so selten erschloß. Er hatte Interesse für alle Gebiete des menschlichen Wissens, für alle Leidenden ein fühlendes Herz.

Als Zeichnungslehrer leistete er der Töpferschule Steffisburg seit deren Gründung im Jahre 1906 unschätzbare Dienste. Mit Hingabe unterstützte er die neuen Bestrebungen der Schule, versuchte sich anzupassen, und wenn ihm dieses nicht voll gelungen ist, so ist er dafür der alleinige Träger der traditionellen Thuner Majolika geblieben.

Die Industrie erleidet einen unersetzlichen Verlust. Mit Ernst Friedrich Frank ist einer aus dem Dasein geschieden, der eine Zierde der Menschheit gewesen. Alle, die seine Bedeutung als Kunstgewerbler erkannt haben, trauern mit den Zurückgebliebenen an seinem Grabe.

Sch.
Um Rüeggisberg herum herrscht gegenwärtig in hochgradiger Weise die Grippe. Ganze Familien liegen neuerdings darnieder.

Eine seltene Arbeitsfreudigkeit muß dem Eisenbahner Robert Studi in Biel innenwohnen, der dieser Tage seinen 80. Geburtstag feierte. Im Jahre 1863 trat er bei den damaligen bernischen Staatsbahnen in Dienst, ging dann nach Amerika und trat nach seiner Rückkehr wieder in den Bahndienst. Trotz seines hohen Alters versieht er heute noch seinen Posten.

Das Gymnasium Burgdorf zählte im Schuljahre 1919/20 332 Schüler, 20 mehr als im Vorjahr. Davon besuchten 198 das untere Gymnasium, 134 das obere. In der Stadt Burgdorf wohnen die Eltern von 211 Schülern, außerhalb die Eltern von 121 Schülern. 130 Schüler genossen ganze und 11 halbe Freistellen. Dem Gymnasium steht eine schöne Schenkung bevor. Herr Fabrikant Kindlimann will in der Nähe des Gymnasiums eine Sternwarte errichten lassen und sie der Anstalt schenken. Das 25jährige Lehrerjubiläum konnte Herr Gymnasiallehrer Keiser feiern.

Vertreter der oberländischen Gemeinden und Wirtschaftszweige haben die Gründung einer oberländischen Wirtschaftskammer beschlossen. Sie erachten diese Gründung als eine dringliche Notwendigkeit und erwarten von ihr eine Belebung und Stärkung der oberländischen Volkswirtschaft. Sie erhoffen vom Staat eine kräftige finanzielle Mithilfe und laden alle Wirtschaftsverbände, Genossenschaften und Gemeinden zum Beitritt ein.

Köniz will ein neues Sekundarschulhaus erstellen. Als Bauplatz ist die Schlossmatte, zwischen Schloß und Kirche gelegen, aussersehen. Eine Plankonkurrenz hat folgende Prämierungen ermöglicht: 1. Rang: Projekt „Lentulus“ von Architekt von Mühlenen, Bern; 2. Rang: „Neue Zci.“ von Architekt Häuser, Bern; 3. Rang: Projekt „Bubenberg“ von Architekten Bracher & Widmer, Bern; 4. Projekt „Oben im Dorf“ von Architekten Ziegler & Haller in Burgdorf. Das Projekt im ersten Rang wird von den Experten zur Ausführung empfohlen.

In der Nähe der Kirche in Spiez soll eine Gedenkstätte für verstorbene oberländische Wehrmänner errichtet werden. Damit sie eine volle künstlerische Gestaltung erfahre, wird dafür unter den bernischen Architekten und Bildhauern, sowie unter den in oberländischen Einheiten dienstuenden Wehrmännern ein Ideenwettbewerb eröffnet. Bis zum 31. Mai nächsthin können Modelle oder Zeichnungen eingereicht werden. Das Preisrichteramt haben die Herren Architekten Indermühle und Urfer, Bildhauer Hänni, Kunstmaler Münger und Hauptmann Michel übernommen. —

Das Kohlenbergwerk bei Boltigen ist nach wie vor im vollen Betrieb, um das begehrte Heizmaterial dem Berge zu entziehen. 60 bis 70 Arbeiter sind mit der Kohlenförderung beschäftigt und fördern durchschnittlich täglich 10 Tonnen. Die Kohlenminnen befinden sich in einer Höhe von 1600 Metern auf der sogenannten Ebnetalp, zwei Stunden oberhalb Boltigen. Die Arbeiter, meist Berner und Berneroberländer, haben in vier Baracken Unterkunft und führen gemeinsame Rüche. —

Frühlingspracht am Thunersee. Frühzeitig stehen die Obstbäume an den milden Ufern des Thunersees schon in schönster Blüte und strahlen im hellen Sonnenlicht unter dem satten Blau des Himmels wie Weihnachtsbäume aus dem grünen Land. O Welt, wie bist du wunderschön! Allenthalben ist das junge Grün in die Bäume und Sträucher geschossen; in den Gärten am See lachen die Frühlingsblumen, Wiese und Feld prangen im schönsten Schmucke, in der Hecke blüht der Schlehdorn, im Wald reihen die Kinder zarte Märzgloden zum Strauß, Erlenfächchen und blühende Weidenzweige. Ein Jubeln der Vögel und Singen und Jauchzen der Menschen erfüllt die Luft. Über dem grünen Land blinken die weißen Schneegipfel, in der Tiefe schimmert der azurblaue See und alles leuchtet und strahlt im warmen Sonnenchein. Jetzt, Freunde, laßt uns wandern! B.



Freunde unseres bernischen Kunstmuseums haben letzte Woche unter dem Vorsitz von Dr. Trüssel darüber beraten, ob es nicht wünschenswert wäre, eine Gesellschaft von Freunden des Kunstmuseums zu gründen, um der Museumsleitung die nötigen Mittel zu einer reicherer Betätigung auf dem Kunstmarkt zu sichern. Zurzeit stehen ihm aus Subventionen von Staat und Gemeinden jährlich bloß 10,000 Fr. zur Verfügung, eine Summe, mit der sich herzlich wenig anfangen lässt. Das Museum sollte wertvolle Gelegenheiten des Kunstmarktes ausnützen können; auch wäre die Errichtung eines Kupferstichkabinetts wünschenswert. Heute hätte es Gelegenheit, ein prächtvolles Werk Buchers zu erwerben und bedeutungsvolle Russen Vorrys, zu dem ihm aber die Mittel fehlen.

Zum Studium der Detailfragen für die Gründung der Gesellschaft wurde ein Ausschuss aus folgenden Herren bestellt: Dr. Trüssel, Davinet, Dr. von Mandach, Prof. Weese, Kunstmaler Tieche, Oberrichter Kasser, Verleger Böchon-Zent, Architekt und Gemeinderat Indermühle.

Im Stadtrat wurde letzte Woche das vom Gemeinderat vorgelegte zweite Budget für 1920 behandelt. Sämtliche bürgerliche Parteien lehnten daselbe neuerdings ab, da es den Gründen zur Verbesserung des ersten Budgets nicht genügend Rechnung trage. Sie verlangten Einsparung an Gehältern und Löhnen, freiwillige Ausdehnung der Arbeitszeit und weniger starke Erhöhung des Steuerfußes. Das Budget aber wurde von den Sozialdemokraten, denen einige Bürgerliche bestanden, trotz dieser Aussetzungen genehmigt und gelangt somit zum zweitenmal vor die Gemeindeabstimmung.

Am 10. April feierte die 9. Promotion des Seminars Muristalden im Bürgerhaus das Jubiläum ihrer Patentierung, die im Jahre 1870 stattfand. Zur Feier fanden sich 70 Mann ein, darunter drei Achtzigjährige, wovon einer, der sechzig Jahre Schuldienst hinter sich hat. Der Veteranntag war dazu bestimmt, ein Stück Jugendzeit aus der Erinnerung herauszuholen und im Gedanken an den Gründer des Seminars, Herrn Pfarrer Friedrich Gerber, alte Beziehungen zu erneuern. Von den damaligen patentierten jungen Lehrern sind heute einige Regierungsräte, Nationalräte, Redaktoren, Pfarrherren, Fürsprecher, Missionare, Kunstmaler, Musikkdirektoren und Gerichtsschreiber. Aus den zahlreichen Reden sei diejenige des Herrn Regierungsrat Burren erwähnt, der aus dem genannten Seminar hervorging. Von nun an soll alle Viertelfahre eine Zeitung, „Blätter vom Muristalden“, den Kontakt zwischen den ausgetretenen Zöglingen erhalten.

Unter dem Vorsitz von Herrn Regierungsrat Dr. Tschumi hat sich hier das Organisationskomitee für das eidgenössische Schwing- und Alpplerfest gebildet. Es soll am 31. Juli und 1. August abgehalten werden. —

Nach längerer Pause wurde vergangenen Sonntag, 11. April, die Schützenmatte, die Budenstadt Berns, wieder eröffnet, die eine Menge Schaulustiger anzog. Wie bei früheren Gelegenheiten ist auch diesmal alles aufgefahren, was Herz und Augen der Jugend erfreut: das Röcklispiel, die Rutschbahn, das Hypodrom. Indische Fakire erfreuen durch ihre Zauberereien. Das Wiedererscheinen der Schaubuden bedeutet zugleich den Wiedereintritt des normalen Lebens. —

Letzten 8. April tagte der bernische Stadtrat zum erstenmal im Grossratsaal. Eingangs der Sitzung wies Präsident Dr. Wettstein darauf hin, daß vor circa 122 Jahren die alte Regierung von Stadt und Republik Bern zum letztenmal in diesem Raum versammelt war. — Neu in den Rat wurden aufgenommen die Herren Oberrichter Ernst und Redaktor Schürch. — Den Strassenwischerinnen wurde pro 1919 eine Nachsteuerungszulage von je 100 Fr. gewährt. — In den Verhandlungen über das

Stadttheater wurde dem Institut ein außerordentlicher Beitrag von 58,000 Franken bewilligt. Für die Folge soll neben dem artistischen Leiter ein kaufmännischer Direktor amten. Die Stelle ist bereits ausgeschrieben. Über den bisherigen Betrieb ist eine Expertise angeordnet. Da das Personal auf weitere Forderungen verzichtet, kann der Betrieb für 1920/21 gesichert werden. —

Als Nachfolger des zurückgetretenen Herrn Steiner wählte der Gemeinderat von Bern zum Stadt ingenieur Herrn Armin Neber von Dientigen. —

Auch das Kadettenkorps der Stadt Bern soll modernisiert werden. Es soll ihm eine nichtgewehrtragende Sport- und Wandergruppe angegliedert werden. Die Uniform soll vereinfacht, dadurch verbilligt werden. Es will sich mehr als bisher der körperlichen Ausbildung der Jugend widmen.

(Eingesandt.) Die Vereinigung weiblicher Geschäftsangestellter der Stadt Bern veranstaltet nächsten Montag, den 19. April, abends 8 1/4 Uhr, im Grossratsaal einen Diskussionsabend über „Die Verkäuferin und das Lehrlingsgesetz“. Um speziell dem Berufe der Verkäuferin eine solide Grundlage zu geben, sucht dieser Verein gegenwärtig bei der Regierung die Errichtung einer behördlichen Verkäuferinnenschule zu erwirken, wie sie in der Gewerbeschule für die Lehrlinge des Gewerbestandes bereits besteht. Die Vereinigung hofft, damit dem Mangel an tüchtigen und ausgebildeten Verkäuferinnen, über den in Handelskreisen so oft geplagt wird, abzuhelfen.

Spielplan des Berner Stadttheaters vom 18. bis 25. April.

Sonntag, 18. April, nachm. 2 Uhr: „Als ich noch im Flügelsleide“. Schauspielpreise. Abends 7 Uhr: „Die Walküre“. Handlung von Richard Wagner. Opernpreise.

Montag, 19. April, abends 8 Uhr: Volksvorstellung: „Flachsman als Erzieher“. Komödie in 3 Akten von Otto Ernst. Einheitspreise.

Dienstag, 20. April, abends 8 Uhr (außer Abonnement): „Alles um Geld“. Ein Stück in 5 Aufzügen von Otto Ernst. Schauspielpreise.

Mittwoch, 21. April, abends 8 Uhr (Abonn. B): „Ilsebill“. Das Märlein von dem Fischer und seiner Frau. Dramatische Symphonie von Friedrich Kloose. Opernpreise.

Donnerstag, 22. April, abends 8 Uhr: Volksvorstellung: „Die Zauberflöte“. Einheitspreise.

Freitag, 23. April, abends 8 Uhr (Abonn. C): „Die Maienkönigin“. Schäferpiel in einem Akt von Gluck. „Der Dorfsbarbier“. Komische Oper von Johann Schenk. „Tanzbilder“ von Max Semmler. Opernpreise.

Samstag, 24. April, abends 8 Uhr (außer Abonnement): „Als ich noch im Flügelsleide“. Schauspielpreise.

Sonntag, 25. April, nachm. 2 Uhr: Letztes Gastspiel Alexander Moissi: „Hamlet“. Trauerspiel von William Shakespeare. Erhöhte Preise. Abends 8 Uhr: „Ilsebill“. Opernpreise.

LINOLEUM

Drucklinoleum
Inlaidlinoleum
Granitlinoleum
Linoleumläufer
Inlaid für Tischbelag

46

Bertschinger & Co.

Zeughausgasse 20, Bern, Teleph. 852

Inserate haben in der Berner Woche guten Erfolg.

Verschiedenes.

Kunstsalon Ferd. Wyss.

Das ungarische Rote Kreuz hat die Ausstellung und den Verkauf von Bildern und Graphiken schweizerischer und ausländischer Künstler zugunsten der Notleidenden ungarischen Kinder veranstaltet. Die Künstler haben geschenkweise zum Teil vorzügliche Arbeiten zur Verfügung gestellt. Es ist notwendig, ihnen für diese Tat edler Uneigennützigkeit öffentlich zu danken. Darum besonders, weil es bei ähnlichen Veranstaltungen oder besser Veranstaltungen mit dem gleichen Zwecke, Armen und Notleidenden zu helfen, gelegentlich nicht ohne Anfang — das Wort ist nicht zu stark — abgegangen ist. Das ist der Grund, warum so viele bedeutende Künstler nicht mehr für solche Anlässe zu haben sind. Ich weiß es von mehreren Berner Künstlern, daß sie nur darum ähnlichen Einladungen keine Folge geben, weil sie nicht mithelfen wollen, vermöglie Komitedamen mit Schäzen der Kunst zu „bereichern“. Dies einmal öffentlich festzustellen, wird heilsam sein. — Es ist mir hier unmöglich, auch nur annähernd alle Namen der Aussteller zu erwähnen. Jedenfalls aber ist die Ausstellung des Besuches wirklich wert. Zudem sind die Preise als sehr niedrige zu bezeichnen; für 10 bis 30 Franken, teilweise sogar billiger, ist es möglich, sich gute Blätter von bleibenden Werten anzuschaffen. So sind beispielsweise zwanzig Lithographien von Hans Thoma zu 20 Fr. das Blatt vorhanden. Emil Unger ist ein vorzüglicher Radierer und bringt prachtvolle Blätter. Wertvoll sind Skizzen von Maurice Barraud, schön die Radierungen von Karl Strauß. Von den Bernern sind da Karl Hänni, E. Perinioli und Otto Vivian mit Holzschnitten, Emil Prochaska, Ernst Morgenhaler und A. Lilljequist mit Aquarellen.

F. W. Konrad.

Stadttheater.

„Blaubart“, Freitag, 9. April.

Gewiß hat man oft und herzlich lachen müssen, vor allem über den König Bobeche des Herrn Kohlund, der in seinem König eine amüsante Mischung von Fürst und Hofnarr gab. Im ganzen aber halte ich den „Blaubart“ für einen

verfehlten Versuch. Es fehlt dem Werk die innere wesensnotwendige Struktur, es ist ein Kompromißwerk. Es ist gewiß ein läbliches Beginnen, ältere Musik zu retten mit neuen Librettos. Wir denken dabei dankbar an Erich Fischers „Musikalische Komödien“. Aber wo, wie beim „Blaubart“, auch die Musik auf die Parodie (so war die Operette ursprünglich gedacht) eingestellt ist, also nur Eigenwert besteht in enger Bezugnahme auf das, was lächerlich gemacht werden soll, fehlen dem unbefangen-naiven, wie dem reflektierendem Zuhörer die notwendigen Zwischenglieder. Wir kennen das gesellschaftliche, höfische und musikalische Paris Napoleons III. zu wenig intim, um den eigentlichen Reiz der Operette zu verstehen. Das Problem des „Blaubart“ selber ließe sich in einer gänzlichen Neuschöpfung wohl padender, „zügiger“ gestalten. Herr Kohlund und Fraulein Bornholz, manche Kuriösitäten in Kostümen und Szenarium retten das Stück. Im ersten Akt spielte das Orchester rhythmisch ganz zerrfahren.

Der Sprache des Librettos zollen wir einzig ungeteilte Bewunderung. Hier hat Herr Gian Bundi in fein und scharf geschliffenen Versen Treffliches geleistet. Möge er seine Kunst noch einer glücklicheren Aufgabe zuwenden. — fas-

Engadiner Nelken.

Eine Sammlung rätoromanischer Lyrik. Freie Übertragung ins Deutsche von Gian Bundi. Verlag Manatschal Gmeiner & Cie, Chur.

Vom Dasein der rätoromanischen Sprache, der ältesten im Schweizerland, hören und wissen die deutschen, französischen und italienischen Miteidgenossen wenig. Die Rätoromanen sind geborene Polysloten, sie sprechen fast alle mindestens drei Sprachen und lassen so niemanden fühlen, daß sie einem anderen Sprachstamm angehören, einem Völklein, das in der Schweiz auf 40 000 Seelen zusammengeflochten ist. Erst ertönte die rätoromanische Sprache fast in der ganzen Ostschweiz bis über den Bodensee hinaus, ferner im Vorarlberg und im Tirol. Heute ist sie auf ihre letzten Positionen zurückgedrängt, die sie mit aller Kraft und Zähigkeit verteidigt. Eine mächtige Welle geht durch die romanischen Täler Graubündens, allenthalben rüttet man sich zum Kampf, um von heute an auch keinen Schritt mehr zurückzuweichen, und durch Pflege der Sprache in Kirche, Schule und Familie das teure Erbgut zu erhalten. Es gibt eine rätoromanische Literatur und eine rätoromanische Kultur; beide gedeihen im Stillen, freud vom großen Strome der Welt; aber beide haben schöne Blüten getragen. Heute überreicht ein Engadiner, Gian Bundi, der Herausgeber der Engadiner Märchen, den Miteidgenossen einen

Gartenbau-Institut Brienz

Kurse für Frauen und Töchter

Beginn: 7. April—18. Mai. — Prospekte und Referenzen durch Fr. H. Michel, Gärtnerin, Brienz.

109

Mechan.
Möbel-Schreinerei
Fritz Schmidt
BERN — Marzili
10 Weihergasse 10

136

Best gearbeitete, stimmungsvolle

Schlafzimmer Speise- und Herren- zimmer zu Fabrikpreisen!

Besichtigen Sie gefälligst meine Musterzimmer!

Strauß Engadiner Nelken. Bundi hat versucht, einige lyrische Gedichte ins Deutsche zu übertragen, um etwas vom rätoromanischen Fühlen und Wesen den Miteidgenossen zu vermitteln. Bundi, der beide Sprachen vollkommen beherrscht, hat sein Möglichstes getan, um einige der schönsten Werke der romanischen Dichter in einer guten Übertragung dargubieten. Die feinsinnige Auswahl erlaubt dem Deutschschweizer einen Blick zu tun in das Schaffen aller bedeutender Dichter des Engadins.

Zwölf Ratschläge für Schwerhörige.

1. Scheue dich nicht, deine Schwerhörigkeit zu bekennen. Wie willst du sonst auf Verständnis bei deinen Mitmenschen hoffen?

2. Scheue dich nicht, zu fragen, wenn du etwas nicht verstanden hast; durch falsche Antworten hilfst du nur die Ansicht verbreiten, Schwerhörige seien nicht intelligent.

3. Trachte nach dem besten Hilfsmittel der Schwerhörigen: der Abschrift.

4. Hindert dich ein ungünstiger Platz am Ablesen, so verlange ihn zu wechseln.

5. Sei nicht schüchtern! Ein ruhiges, sicheres Auftreten bringt dir unzählige Vorteile. Trachte deshalb ernsthaft daran, deine Menschenscheu zu bemeistern.

6. Versuche ebenso ernsthaft, dein Misstrauen gegen die Menschen zu bekämpfen, ja, laß dasselbe überhaupt garnicht in dir auftreten. Kämpfe ebenfalls dagegen, ein mürrischer, verschlossener Mensch zu werden.

7. Hüte dich vor allzugroßer Schweigsamkeit! Benütze die Gelegenheit, dich im Sprechen zu üben, denn ohne Übung werden die Sprachorgane schlaff — die Sprache schwerfällig und fehlerhaft.

8. Sprich möglichst deutlich und klugvoll! Dein Partner im Gespräch wird dadurch ebenfalls zu gutem Sprechen angeregt.

9. Fange wenn möglich das Gespräch selber an und suche die Führung desselben zu behalten.

10. Benütze, wenn es nötig ist, ohne Scheu Hörapparat, Hörrohr und Notizblöck.

11. Strebe trotz deinem Gebrechen nach nützlicher Tätigkeit und suche stets dein Bestes zu leisten.

12. Lies viel und schreibe auch möglichst viel, denn diese Form des Gedankenau斯塔ches steht dir offen.

Hepha-Verein Bern.

Keine Verstopfung. Tobler-Kakao — in Paketen mit der Bleiplombe — ist derart präpariert, dass die Verdauung gefördert wird.

Nun Amthausgasse
Nr. 7

Lingerie Tschaggeny

Anerkannt gutempfohlenes Spezialgeschäft für

Damenwäsche

Nun Amthausgasse
Nr. 7

52

Aussteuern

Herrenwäsche

Eigenes Atelier

Billigste Preise



Jetzt habe ich ihn

den echten **Tobler-Cacao** in Paketen mit der Bleiplombe und bereite mir daraus ein gesundes, wohl schmeckendes Getränk, das nicht die Nerven aufregt, wie der so schädliche Kaffee und Tee. Tobler-Cacao ist leicht löslich und stopft nicht. Nur echt in Paketen mit der Bleiplombe von 100g. 65 Frs., 200g frs. 1.25, 400g frs. 2.50 und 1kg. frs. 6.25

Nun Amthausgasse
Nr. 7

52



STROH-HÜTE
A. STAUFFER
53. MARKTGASSE 53.
I. ETAGE
Gegründet 1787

68

Verblüffend! Reizend hübsch!

Schon in 5-8 Tagen einen blendend reinen jugendfrischen Teint.

Gebraucht „**Serena**“

Gleich nach den ersten Tagen nach der Anwendung tritt eine auffallende

Teintverschönerung ein, die Haut wird sammetweich und zart. Be seitigt schnell und sicher alle lästigen Hautfehler, wie Sommersprossen, Falten, Narben, Säuren, Flechten, Röte, lästige Nasenröte etc. und ist absolut unschädlich. Alleinverkauf gegen Nachnahme portofrei à Fr. 4.50 und 6.75.

Erfolg absolut sicher
garantiert.

25

Grossexporthaus „Tunisa“, Lausanne

Reiseartikel — Lederwaren
sowie

Bergsport-Artikel

empfiehlt höflichst

Sattlerei K. v. Hoven
Kramgasse 45 — Kesslergasse 8



Immer frisch!

13 BERN

Opplicher & Frauchiger
Aarberggasse 23 und 25



Die Hauswäsche

Blusen, Röcke, Kragen, Manchetten,
Hemden

besorgt Ihnen gut und billig die

Zentral-Waschanstalt Bern
Schwarztor 33 — Telephon Nr. 1975

67



TASCHENWECKER UHREN
Würler Bern
Uhr-Spezialhaus horlog
Marktgasse 27



Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 17

Bern, den 24. April 1920

10. Jahrgang

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern. Telephon 672.
Abonnementspreis: Für 3 Monate Fr. 2.50, 6 Monate Fr. 5.—, 12 Monate Fr. 10.—.
Ausland: halbjährlich Fr. 7.60, jährlich Fr. 15.20 (inkl. Porto).
Abonnementsbeträge können freien Postcheck-Konto III. 1145 einzubezahlt werden.

Insertionspreis: Für die viergepaltene Nonpareillezeile 25 Cts. (Ausland 30 Cts.)
Reklamen 75 Cts. die Zeile.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annonsen Bern, Bahnhofplatz 3, 1. Stock. Filialen: Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St.Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuchâtel etc.

Redaktion: Dr. Hans Brächer, Spitalackerstrasse 28 (Telephon 5302) in Bern, und Jules Werder, Spitalgasse Nr. 24 (Telephon 672) in Bern.

Aus dem Inhalt: G. K. Pfeffel: Das Gebet (Gedicht). — Meinrad Lienert: Die Schmiedjungfer (eine Bergdorfgeschichte). — Stil-leben in Weiss (Illustr.). — Der Wetterwart auf dem Säntis (5 Illustr.). — Karl Grunder: D's Osterblümli. — Karl Erny: Die Frau im Sprichwort. — A. Fankhauser: San Remo. — *Berner Wochenchronik*: Vor der Abstimmung (Gedicht von Hotta). — Nekrologe mit Bildnissen: Johann Michael Neher, gew. Seniorchef der Schreibbücherfabrik Neher & Söhne; Fr. Johanna Stucki.

SPIEZ PENSION SEEROSE

Angenehmer Ferienaufenthalt

153

Gartenbau-Institut Brienz

Kurse für Frauen und Töchter

Beginn: 7. April—18. Mai. — Prospekte und Referenzen durch
Frl. H. Michel, Gärtnerin, Brienz.

109

Holzrollsitzwände

liefert in feinster Ausführung
für Garten und Verandas

Hermann Kästli, Bern

Rolladen-Industrie

Telephon 6277

64



Gartenmöbel
Verandamöbel
Gartenfiguren
Giesskannen
Gartengeräte
Panoramakugeln
Rasenmäher

142

BÄHLER & Cie., BERN

Effingerstrasse 14

Telephon 838

Seilerstrasse 11

Abplanalp-Turn-Institut

ist eröffnet Spitalgasse 3 III Lift.

154

Vorzüglichste Turnmethode

zur

Reduktion der Korpulenz

Leiter: S O L L B E R G E R, Turnlehrer
Bad — Touche — Telephon 47.94

Stickereien

für Wäsche beziehen Sie vorteilhaft direkt vom Sticker.
Tadellose Handmaschinen-Ware. Verlangen Sie Muster.
Alb. Meier, Sticker, Degersheim (St. Gallen.)

Spezialgeschäft Rud. Jenni-Chunauer

51 Kramgasse BERN Telephon 47.40



Damen- und
Herren-
Stoffe

Aussleuer-
Artikel

21

Verlangen Sie Muster
5 % Rabattmarken

Garten- u. Veranda-Möbel

Rollschutzwände



in grösster Auswahl — Prospekte gratis

CHRISTEN & Co., BERN

Marktg. 28/30 Eisenwarenhandlung Zeughausg.

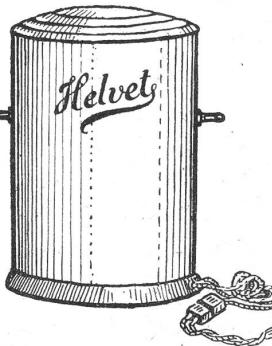
156

Elektro-Kocher Helvet

behebt die Mängel des
automatischen Kochers

Er kocht allein !!
Für die Reinigung
wird er in Wasser
getaucht! 8

Erhältlich bei den Elektrikern
der ganzen Schweiz und bei den
Fabrikanten und Erfindern
Société genevoise d'électricité,
6 Cours de Rive, Genf.



Inserate haben in der Berner Woche guten Erfolg.



nervenaufregenden Kaffee und Tee. Meine Kinder bekommen jeden Morgen und Abend nur den echten **Tobler-Cacao** - in Paketen mit der Bleiplombe - Gesund, nahrhaft und wohlschmeckend. Tobler-Cacao ist leicht löslich u. verdaulich. Nur echt in Paketen mit der Bleiplombe von 100g. 65 cts., 200g. frs. 1.25
400g. frs. 2.50 und 1 kg. frs. 6.25



STROH-HÜTE
A. STAUFFER

53. MARKTGASSE 53.
I. ETAGE

Gegründet 1787 68

Familiendrucksachen

Geburtsanzeigen
Visitkarten (Billetkarten)
Gratulationskarten
Verlobungsdrucksachen
Hochzeitsdrucksachen
Einladungen, Menus
Trauerdrucksachen (Zirkulare, Karten, Danksagungen)

liefert in kürzester Zeit

Jules Werder, Buchdruckerei
Spitalgasse 24 Telephon 672

127

Spielplan des Berner Stadttheaters vom 25. April bis 2. Mai.

Sonntag, 25. April, nachm. 2 Uhr:
Letztes Gastspiel Alexander Moissi:
„Hamlet“. Erhöhte Preise. Abends
8 Uhr: Zum letztenmal: „Ilsebill“. Opernpreise.

Montag, 26. April, abends 8 Uhr:
Vollsvorstellung: „Hamlet“. Einheitspreise.

Dienstag, 27. April, abends 7½ Uhr:
„Die Maienkönigin“, „Der Dorfsbäbier“, Tanzbilder von Max Semmler. Opernpreise.

Mittwoch, 28. April abends 8 Uhr
(Abonn. A): „Die Zauberflöte“. Opernpreise.

Donnerstag, 29. April, abends 8 Uhr:

Vollsvorstellung: „Hamlet“. Alexander Moissi als Gast. Einheitspreise. Freitag, 30. April, abends 8 Uhr (außer Abonnement): „Ein Sommernachtstraum“. Lustspiel in fünf Aufzügen von William Shakespeare, Musik von Felix Mendelssohn-Bartholdi. Opernpreise.

Samstag, 1. Mai, abends 8 Uhr: „Die drei Zwillinge“. Schwank von Imhoff und Mathern. Schauspielpreise.

Sonntag, 2. Mai, nachm. 2½ Uhr: „Die Raschhoffs“. Schauspiel von Hermann Sudermann. Schauspielpreise. Abends 8 Uhr: „Familie Honnemann. Schwank in 3 Akten von Reimann und Schwarz. Schauspielpreise.

Heimatschutz und Landeskunde.

Ein interessantes Kapitel schweizerischer Landeskunde behandelte im zweiten Jahresshetz des „Heimatschutz“ Chorherren Bourban aus St. Maurice. Der bekannte Gelehrte widmet sein Augenmerk den Speichern und Kellern des Wallis, die in ihrem Neubauen, in ihren Inschriften und Geräten mancherlei Charakteristisches aufweisen, das nur auf Walliser Boden wächst. Der Kenntnis und Erhaltung dieser Kleinarchitektur und ihren Zubehörden ist die illustrierte Abhandlung gewidmet. Im gleichen Heft schreibt Ingenieur H. Straub über die Anlage unserer Feldwege und Landstraßen. In Hand zahlreicher Zeichnungen und Bilder aus allen Gegenden der Schweiz zeigt der Fachmann wie die Straße sich dem Gelände anpassen kann und soll um in der Landschaft nicht störend zu wirken. Der Artikel ist eine treffliche Anleitung zum Sehen und ein beachtenswerter Fingerzeig für unsere Geometer und staatlichen Baubureaux.